

Valentino Frosch

- 5 Valentino Frosch wohnte im Schilf an einem kleinen Teich. Da Valentino keine jüngeren Geschwister hatte, schenkten ihm seine Eltern alle Aufmerksamkeit. Und nicht nur das: Sein Vater verwöhnte ihn mit einem nagelneuen, himbeerroten Cabrio-Tretauto, und seine Mutter nannte ihn bei jeder Gelegenheit «mein kleiner Prinz». Valentino gewöhnte sich an alles, und er glaubte seiner Mutter. Und oft erklärte er seinen Freunden mit seiner hohen, quäkenden Stimme:
- 10 «Ich bin gar kein Frosch. Ich seh nur so aus. Eigentlich bin ich ein Prinz! Und im Schloss dort oben in den Bergen wartet eine Prinzessin auf mich – ehrlich!»
- Seine Freunde kicherten und sagten «Angeber» und «Du spinnst!» zu ihm.
- «Und ich bin doch ein Prinz!» quäkte Valentino mit einer noch höheren Stimme. Schliesslich fuhr er beleidigt davon. Mit seinem himbeerroten Cabrio.
- 15 Beim Abendessen machte sich Valentino Gedanken: «Komisch», sagte er, «ich bin ein Prinz, Mama, und ihr beide seid ganz gewöhnliche Frösche?»
- Seine Mutter gluckste vor Lachen und erklärte schliesslich behutsam: «Du bist doch auch ein Frosch, mein Junge.» Und als Valentino murmelte, dass aber im Schloss oben in den Bergen eine Prinzessin auf ihn wartete, sah ihn seine Mutter ein wenig besorgt von der Seite an.
- 20 Sein Vater wurde sogar ärgerlich: «Papperlapapp – es gibt keine Prinzessin in irgendwelchen Bergen, Junge! Nun iss, oder du gehst in dein Zimmer!»
- Und ich bin doch ein Prinz!, dachte Valentino zornig und ging in sein Zimmer. Er träumte von seiner Prinzessin.
- Valentino fühlte sich von Tag zu Tag einsamer. Keiner wollte mehr mit ihm spielen. Seine Freunde
- 25 spotteten und lachten ihn aus.
- «Geh doch zu deiner Prinzessin, du Prinz!» riefen sie hinter ihm her. Sie machten ihm Angst: Sie bewarfen sein nagelneues, himbeerrotes Cabrio mit Schlamm aus dem Teich!

Valentino war sehr traurig. Doch dann dachte er trotzig: Die sind ja nur neidisch, weil ich ein Prinz bin!
Schliesslich rief er, so laut er konnte: «Ich komme, Prinzessin!»

30 Und das machte ihm Mut.

Er wusch sein kleines himbeerrotes Cabrio, bis er sich darin spiegeln konnte, sagte seiner Mutter Lebewohl und fuhr davon, ohne auf ihre Frage «Aber wo willst du denn hin, mein kleiner Prinz?!» zu antworten.

Valentino wollte die Prinzessin suchen. Was sonst?

35 Valentino brauste über die Landstrasse. Plötzlich musste er kräftig bremsen, weil ein kleiner Vogel die Strasse überquerte. «Du musst aufpassen, wenn du über die Strasse gehst!» ermahnte Valentino das unglückliche Vögelchen. Das kleine Ding war ganz eingeschüchtert und ängstlich und fing auch noch an zu weinen.

«Oh, nicht weinen», sagte Valentino mild. Ihm tat das Vögelchen leid. «Wie heisst du denn, und wohin
40 willst du?» fragte er sanft. «Weiss nicht», sagte das Vögelchen schluchzend. «Alle sind weg, ich bin ganz allein...» Der kleine Vogel sah Valentino mit einem herzerweichenden Blick an. «Kann ich bei dir bleiben? Bitte...»

«Eigentlich habe ich andere Pläne», sagte Valentino wichtig. «Bin nämlich auf dem Weg zu meiner Prinzessin – ehrlich. Aber wenn du mitkommen...» «Oh, toll!» jubelte der kleine Vogel.

45 «Okay.» Valentino nickte nachdenklich. «Dann heisst du von jetzt an Isabella. Sag es mal!»
«Isa – bella?»

«Gut!» sagte Valentino und öffnete die Beifahrertür. «Steig ein. Ich bin Prinz Valentino.»

Prinz Valentino und Isabella waren seit zehn Tagen unterwegs. Das Schloss hatten sie noch nicht gefunden. Aber das störte Valentino nicht, denn er hatte es ja nicht eilig. Und ausserdem war Isabellas

50 Gesellschaft sehr angenehm!

Zusammen suchten sie die besten Picknickplätze;

zusammen assen sie die Köstlichkeiten aus Mutters Speisekammer, die Valentino mit auf die Reise genommen hatte;

zusammen tranken sie aus einer Flasche Limonade, und während der Fahrt sangen sie fröhliche Lieder.

- 55 Valentino mit seiner hohen, quäkenden Stimme und Isabella schallend laut. Es war eine Freude!
Abends lagen sie aneinander gekuschelt und schliefen friedlich ein. Im himbeerroten Cabrio.
Isabella war beträchtlich gewachsen. Sie war kein kleines Vögelchen mehr. Valentino hatte sich
angewöhnt, seiner Freundin jeden Abend vor dem Einschlafen eine Weile von den Gefahren des Lebens
zu erzählen.
- 60 «Wir haben viele Feinde, weisst du», fing er immer an. «Feinde, die uns fressen wollen!» Und so
warnte er sie vor der Schlange und dem Igel, vor dem Storch und der Ratte.
Isabella erschauerte und schlief ein.
Eines Nachts wurde Valentino plötzlich wach. Ein Geräusch! Er puffte Isabella in die Seite und
flüsterte: «Ein Igel! Wir müssen hier weg!»
- 65 Und aus sicherer Entfernung konnten sie dann beobachten, wie der Igel das himbeerrote Cabrio
beschnüffelte. Valentino räusperte sich. «Siehst du, Isabella», sagte er heiser, «das ist ein Igel!»
Sie mussten ziemlich lange warten, bis der Igel fertig geschnüffelt hatte.
Bald fiel es Valentino zum ersten mal auf: Seine Freundin hatte sich verändert. Isabellas Hals war
länger geworden — sehr viel länger! Und der Schnabel war lang und spitz wie bei einem...
- 70 Valentino bekam einen Riesenschreck! Er rollte mit den Augen, das Herz schlug ihm im Halse, und mit
einem gewaltigen Satz hüpfte er hinter das himbeerrote Cabrio, um sich zu verstecken. Isabella folgte
ihm und sah ihn fragend an.
«Verswinde! Geh weg!» rief Valentino. «Ich habe Angst vor dir!» Isabella verstand nicht. «Aber»,
sagte sie und sah ganz unglücklich aus. «Was hast du denn? Ich denke, wir sind Freunde?» Dicke
- 75 Tränen kullerten ihr über die Wangen, den langen Schnabel hinunter.
Als Valentino die Tränen sah, wurde er ruhiger. Aber in der Nacht kroch die Angst wieder in ihm hoch,
und er knotete, während Isabella tief und fest schlief, vorsichtig ein Band um ihren Schnabel. Sicher ist
sicher!
- Am nächsten Tag wollte Valentino schwimmen gehen. «Iff kann nif fimmen», sagte Isabella, die nicht
80 schwimmen und mit dem Band um den Schnabel auch nicht sprechen konnte. «Hm», machte Valentino.
«Ich bring's dir bei.»

Sie sprangen ins Wasser, und Valentino wollte gerade mit dem Schwimmunterricht beginnen, als ein Storch in der Nähe landete. Die beiden verliessen fluchtartig das Wasser und versteckten sich im dichten Schilf. «Das», flüsterte Valentino Isabella zu, «ist die aller-allergrösste Gefahr des Lebens!»

85 Und als Isabella ihn mit ihrem zugebundenen Schnabel ansah, fügte er hinzu: «Ein STORCH, ehrlich!» Isabella warf einen Blick auf ihr Spiegelbild im Wasser, sah zum Storch, dann wieder zu ihrem Spiegelbild. «Iff bin auf ein Sffofff!» sagte sie aufgeregt, flatterte dabei mit den Flügeln und versuchte, mit dem Schnabel zu klappern, bis endlich das Band abfiel.

«Ich bin auch ein Storch!» rief sie und holte tief Luft.

90 «Psst!» Valentino schüttelte den Kopf. «Nein, du siehst nur aus wie ein Storch, aber du bist Isabella!» Er fischte das Band aus dem Wasser. «Genau wie ich. Ich seh aus wie ein Frosch, aber ich bin ein Prinz, ehrlich!» Valentino knüllte das Band zu einem Ball und warf es hinter sich. «Verstehst du? So einfach ist das!»

Isabella war froh, dass es so einfach war. Sie beobachtete, wie der Storch wegflog. Sie sah nur aus wie
95 ein Storch. Zum Glück.

Schliesslich kamen sie zu einem Schloss oben in den Bergen. Es war alt und ziemlich verfallen. Die Zugbrücke war hochgezogen.

Zusammenfassung Zwischenteil:

100 Isabella hilft Valentino über die Schlossmauern, schliesslich kann sie fliegen. Valentino trifft dort auf viele Frösche mit Kronen. Alle lachen ihn aus, denn er hat keine Krone. Die Frösche nennen ihn einen gewöhnlichen Frosch. Er bekommt die Nummer 1421, um sich bei den wartenden Fröschen einzureihen. Jetzt sehnt sich Valentino nach Hause. Ein alter Froschprinz zeigt ihm einen unterirdischen Geheimkanal, um wieder aus dem Schloss herauszukommen.

105

Originalfassung Zwischenteil:

«Hier muss es sein», sagte Valentino. Er stieg aus dem himbeerroten Cabrio aus. «Ehem, liebe Isabella», setzte er an. Er hatte einen Kloss im Hals. Er sah Isabella lange an. «Sieh mal, ich muss jetzt allein weiter...»

110 «Ich weiss», sagte Isabella und blickte zu ihm runter.

«Die Prinzessin wartet schon auf mich, mach's gut, Isabella, ehrlich!»

«Du auch», sagte Isabella, seufzte einmal und lächelte ihn an. «Ich bin jetzt gross genug, um allein weiterzukommen. Dank dir für alles, lieber Valentino!» Und sie küsste Valentino Frosch zum Abschied zart auf beide Wangen. «Wie willst du eigentlich über die Mauer kommen?»

115 «Hm...» Valentino wusste es nicht.

«Steig auf meinen Rücken. Ich flieg dich rüber.»

«Kannst du denn fliegen?», fragte Valentino, als er auf Isabellas Rücken kletterte.

«Mal sehen.» Isabella erhob sich flatternd, gewann schnell an Höhe und drehte bald einige elegante Kreise über dem Schloss. In der Mitte des Schlosshofs war ein grosser Brunnen.

120 «Ich springe, Isabella! Ciao-Tschühüüss!» rief Valentino und stürzte sich mit einem Kopfsprung in die Tiefe.

«Mach's gut, Valentino!»

Als Valentino im Schlossbrunnen auftauchte, starrten ihn Hunderte von Fröschen an. Und einer hatte eine schönere Krone auf dem Kopf als der andere. Und einer sah prächtiger aus, als der nächste. «Was

125 willst du denn hier, Kleiner?», hörte Valentino einen grossen, edlen Frosch sagen. «Ich – ehem – bin

Prinz....Valentino Frosch, und die Prinzessin....» Weiter kam er nicht, denn ein ohrenbetäubendes Gelächter aus aberhundert Froschkehlen hallte im Schlosshof wider.

«Du, ein Prinz! Ha, ha, ha, niemals!» – «Du hast ja nicht mal eine Krone!» – «Du bist ein ganz gewöhnlicher Frosch, he, he, he! Und ausserdem musst du dich hinten anstellen!» – «Gratuliere, du hast die Nummer 1421, hi, hi, hi!»

Die vornehmen Prinzen hatten ihren Spass. Valentino fühlte sich klein und unbedeutend zwischen ihnen. Er sehnte sich nach seinem Teich zurück, nach seinem Zuhause, nach seinem Zimmer, nach seinem himbeerroten Cabrio. Er wollte weg von hier.

Aber wie? Isabella! Aber von Isabella war nichts zu sehen. Ein alter Froschprinz hatte Mitleid mit

Valentino und führte ihn durch einen unterirdischen Geheimkanal wieder nach draussen. Valentino dankte dem Prinzen, setzt sich in sein himbeerrotes Cabrio und murmelte: «Nie wieder! Nie wieder will ich ein Prinz sein!» Und so schnell er konnte, fuhr er zurück nach Hause.

Der Weg kam ihm jetzt viel länger vor als der Hinweg zusammen mit Isabella. Was war das? Das

himbeerrote Cabrio rasselte, dann machte es KLONG! Und es fuhr nicht mehr weiter! «O nein!»

Valentino stieg aus und setzte sich mutlos an den Strassenrand. Da sah er, dass die Tretpedalkette kaputt war... aber das half Valentino auch nichts. Das himbeerrote Cabrio fuhr nicht mehr. Aus.

Vorbei. Valentino war den Tränen nahe.

«Valentino!» hörte er mit einem Mal rufen. Er sah hoch und – «Isabella!» jubelte er. «Du hier?»

«Hab mir Sorgen gemacht», sagte Isabella. «Als ich das Gelächter im Schlosshof hörte, wusste ich, dass was nicht stimmt mit deiner Prinzessin.»

«Ach, die Prinzessin...», sagte Valentino und nickte. «Weisst du was, ich bin gar kein Prinz!»

«Ich weiss.»

«Ich bin ein Frosch!»

«Ich weiss», Isabella seufzte. «Und ich bin ein Storch. Aber wir bleiben Freunde, abgemacht?»

«Abgemacht, ehrlich!» quäkte Valentino froh. «Ziehst du mich nach Hause?» Und so kam es, dass der Storch Isabella den kleinen Frosch Valentino in seinem himbeerroten Cabrio nach Hause zog.

Isabella und Valentino verabschiedeten sich zum zweiten Mal.

«Auf Wiedersehen, lieber Frosch», sagte Isabella. «Auf Wiedersehen, lieber Storch», sagte Valentino.

155 Der Storch erhob sich in die Luft und entschwebte mit langsamen, eleganten Flügelschlägen. Valentino winkte lange hinter Isabella her.

Die Tür flog auf, und Valentinos Mutter stürzte ihm entgegen. Sie umarmte ihn und küsste ihn und sagte immer wieder:

«Da bist du ja, mein kleiner Prinz!»

160 Valentino schüttelte heftig den Kopf. «Bin kein Prinz mehr, Mami! Bin ein Frosch wie alle hier!» Und sein Vater nickte wohlwollend. Und seine Freunde kamen und freuten sich, dass er wieder da war.

Valentino war glücklich.

Und jedes Jahr im Frühling zog ein grosser Storch seine Kreise über dem kleinen Teich: Isabella besuchte ihren Freund Valentino Frosch.